

Die Hauptaspektkorrelation im Türkentürkischen

Hausarbeit

von: Bouda Peter

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	3
2	Theoretische Vorbedingungen	6
2.1	Typologische Einordnung des Türkeitürkischen	6
2.2	Zum verbalen Charakter	7
2.3	Der referentielle Bereich	10
2.4	Aktionsart	11
2.5	Zum Zusammenspiel von Syntagma und Paradigma	12
3	Das Material	13
4	Von Oppositionen und Logik	15
4.1	Opposition A: Intraterminalität	17
4.2	Opposition B: Prägnanz	19
5	Verbsemantik und Aspekt	22
5.1	Telizität, Atelizität und Aspekt	23
5.2	Umdeutungen	27
6	Zusammenfassung und Schluss	29

1 Einleitung

Der Bereich Tempus, Aspekt, Modus (im Weiteren TAM) stellt sich schon bei oberflächlicher Betrachtung als kompliziertes System dar, in dem die Werte der drei genannten Dimensionen direkt voneinander abhängig sind. TAM realisiert sich zunächst einmal im verbalen Bereich: es stellt damit eine Realisierung des Einordnungsbedürfnisses von Handlungen in der Welt dar, wobei eben diese Einordnung (z.B. temporell in das präsentische „hier und jetzt“ des Sprechers) nie eindimensional erfolgen kann, sondern gleichzeitig innerhalb des Gesamtsystems TAM verortet wird (z.B. die Affinität von Handlungen im „hier und jetzt“ zur imperfektiven Sichtweise bzw. modalen Realität). Dieses multikausale Netzwerk an Werten lässt dabei an unterschiedlichen Punkten Eingriffe in die Darstellung von Tatbeständen und Sachverhalten zu, in der Einzelsprache können bestimmte Vorlieben dann dazu führen, dass diese dem Untersuchenden z.B. als „Tempussprache“ oder „Aspektsprache“ erscheint. Wie bereits angedeutet, scheinen die grundsätzlichen Werte¹ der TAM-Dimensionen aber universell zu sein, um eben kognitive Ergebnisse der Umweltverarbeitung ädaquat kommunikativ darstellen zu können. TAM muss also immer in Hinblick auf seine Eigenschaften innerhalb des Systems Sprache untersucht werden, dessen kognitive Grundlagen und kommunikativen Funktionen als Voraussetzung implizit oder explizit in diese Beschreibung einfließen.

Aus diesen Betrachtungen folgt, dass sich die Untersuchung von TAM nicht nur auf seine drei Dimensionen beziehen kann. Unmittelbar einsichtig und in der Literatur praktisch immer beschrieben ist die enge Verflechtung von TAM mit dem semantischen Gehalt des Verbs bzw. der Verbalphrase. Obwohl in der Sprachwissenschaft grundlegend Einigkeit über diesen Zusammenhang herrscht, findet man andererseits in kaum einem anderen Untersuchungsgegenstand derart divergierende Meinungen über die quantitative und qualitative Ausprägung der Abhängigkeiten. Dies hängt wohl teilweise, aber natürlich nicht nur, mit einem überaus undurchschaubaren terminologischen Durcheinander zusammen, das sich hier dem Wissenschaftler in der Literatur präsentiert². Hierzu zählt beispielsweise der teilweise synonyme

¹Diese Annahme grundsätzlicher Werte dient hier natürlich nur dazu, der Untersuchung a priori einen deduktiven Rahmen zu geben. Wie alle anderen Annahmen soll diese zunächst hypothetischen Charakter haben und im weiteren Verlauf anhand der Analyse des Sprachmaterials bestärkt oder auch verworfen werden.

²Gerade die Turkologie bietet eine erstaunliche Vielfalt von Definitionen und Begriffen für ein und dieselbe Funktion, s. auch Kapitel 2.4.

Gebrauch der Begriffe Aspekt und Aktionsart oder der Gebrauch der Bezeichnung Aktionsart für vage Beschreibungen der lexikalischen Semantik von Verben. Diese Konfusion basiert meist auf dem kompletten Verzicht, die Abhängigkeiten der TAM-Werte von den entsprechenden paradigmatischen Werten der lexikalischen und grammatikalischen Einheiten und ihrem Zusammenspiel im Vorhinein soweit wie möglich zu klären. Wenn der Einfluss bestimmter Eigenschaften von Verbalphrasen (als basal sei hier nur die Unterscheidung von „telischen“ und „atelischen“ Sachverhalten erwähnt) auf die Ausprägung der Werte nicht genügend gewürdigt wird, so kann die Untersuchung nur fehlschlagen. In diesem Zusammenhang ist auch die Problematik zu sehen, welche Einheiten denn nun überhaupt untersucht werden. Schon an der Terminologie dieser Einleitung sind die Schwierigkeiten zu erkennen: Werden nun Verben untersucht oder Verbalphrasen? Wie genau ist eine Verbalphrase dann aufgebaut? Ohne hier zu weit vorgreifen zu wollen, soll an dieser Stelle zunächst der Untersuchungsgegenstand auf den einfachen Satz beschränkt und die Frage gestellt werden, welche „Bedeutungen“ sich in ihm realisieren und wie diese sich im größeren Syntagma „Diskurs“ zueinander verhalten. Die Kapitel 2.2 ff. werden sich genauer mit diesen Themen beschäftigen, kleinere Einheiten wie „Verb“ oder „Verbalphrase“ werden aber in dieser Arbeit zunächst nicht als Basiseinheiten in irgendeiner Form verstanden, die dann beispielsweise im Satz durch Kombinatorik Bedeutungen erzeugen könnten³. Sinnvoll erscheint hier die oben angedeutete Sichtweise auf den Satz als multikausales Netzwerk, in dem alle Einheiten gleichermaßen zur Bedeutung beitragen können, ihre Einzelbeschreibung aber noch keine adäquate Erklärung liefert. Der Schwerpunkt liegt schließlich auf der Beschreibung dieser kausalen Beziehungen, wobei sich noch erweisen muss, ob die Vorstellung einer Kausalität (d.h. der wissenschaftlichen Beschreibung von „Ursache“ und „Wirkung“) hier überhaupt ausreichend ist. In diesem Sinne enthält die vorliegende Arbeit eine Analyse der Beziehungen dieser Einzelbeschreibungen, wobei der Fokus auf der Beschreibung der TAM-Werte und ihrer Beziehungen zu anderen Einheiten liegt.

Der Vollständigkeit halber sei abschließend noch kurz auf einen weiteren Zugang zur Un-

³Dabei ist es auch unerheblich, ob sich die Bedeutungen der Aussage dann rein kombinatorisch, wie z.B. in einfachen Kategorialgrammatiken, erklären lassen oder ob in irgendeiner Form weitere Faktoren, wie z.B. Syntax, als zusätzliche bedeutungstragende Parameter für deren Erklärung herangezogen werden. Letzterer Ansatz scheint jedenfalls erfolgsversprechender, wenn die Funktionen und ihre Bedeutungen dann schließlich auch konsequent und logisch erläutert und nicht lediglich als „emergente“ oder sonstwie von Zauberhand entstandene abgehandelt werden.

tersuchung eingegangen, auf die diachrone Perspektive. Vor allem Kapitel 4.2 wird sich mit der Entwicklung der für die Aspektopposition relevanten Morpheme beschäftigen, da ihre Erläuterung für ein Verständnis der synchronen Werte unerlässlich ist. Jede Sprache hat selbstverständlich ein ihr eigenes Inventar, jede diachrone Entwicklung ist somit auch eine Reaktion auf die bestehenden paradigmatischen Verhältnisse und Entwicklungen in der Einzelsprache. Wie noch zu zeigen sein wird, hängen Funktionen und Bedeutungen der Morpheme eng mit ihrem Eintritt in die vorhandenen grammatikalischen Paradigmen zusammen, die Ausprägung der in Kapitel 4 beschriebenen Oppositionen ist wohl eine direkte Folge dieser diachronen Zusammenhänge. Unter dieser Perspektive unterscheidet beispielsweise Sasse [1991] fünf Entwicklungstypen, von denen jedoch einer ohne echte Evidenz bleibt und zwei der verbleibenden vier eng zusammenhängen und sich lediglich minimal durch den Ausgangspunkt der Entwicklung unterscheiden. Einer der Typen steht dabei als „progressiver“ Typ den anderen gegenüber, indem bei diesem aus einer „progressiven“ Kategorie im Präsens durch eine Ausweitung auf die Vergangenheit ein Imperfektiv entsteht. Da das Türkkeitürkische diesem Typ entspricht, sei hier zur Erläuterung auf die schon genannten Kapitel verwiesen. Demgegenüber stehen der „resultative“ sowie der „derivative“ Typ, in beiden Fällen beschreibt die Diachronie die Entstehung des perfektiven Pols der Aspektopposition. Als Beispiel für die Entstehung eines Perfektivs aus einem Resultativ nennt Sasse das Semitische, wobei der Blick auf ein Resultat zunächst zusätzlich irgendeine Form der Veränderung einschloss und damit einen transgressiven Charakter erhielt. Durch diese Aufnahme einer Situationsveränderung und damit Grenze einer Handlung erhielt der ursprüngliche Resultativ am Ende seine perfektive Bedeutung und trat damit in Opposition zu einer Einheit, die dann den imperfektiven Pol bildet⁴. Im Gegensatz dazu entsteht der Perfektiv des „derivativen“ Typs aus der systematischen und schliesslich obligatorischen morphologischen Markierung von Verben, die in Aussagen mit finiten, referentiellen Einheiten stehen. Da finite, referentielle Teilnehmer immer auch eine Begrenzung des Sachverhalts bedeuten, kann aus diesen markierten Verben schliesslich der perfektive Pol einer Aspektopposition entstehen. Wie in Kapitel 5.2 zu zeigen sein wird, wirken sich Begrenzungen dieser Art direkt auf die Werte der Aspektopposition aus, somit ist möglicherweise auch hier eine Berücksichtigung diachroner Entwicklungswege für eine adäquate Darstellung unerlässlich. Der enge Zusammenhang von

⁴Diese Einheit muss natürlich zumindest morphologisch schon zum Inventar gehören. Sasse geht nicht näher auf ihre mögliche Herkunft ein, so bleibt hier die Frage, wie sie zu ihrer Bedeutung gelangt. Festzustellen ist aber, dass es ohne diesen imperfektiven Pol natürlich auch keinen Perfektiv geben kann.

referentiellen Teilnehmern des Sachverhalts und der Darstellung des Sachverhaltes selbst wird in Kapitel 2.3 eine Rolle spielen. Dies ergibt sich aber auch schon aus dem oben erwähnten Zusammenspiel aller Elemente einer Aussage, dem multikausalen Szenario.

Aus diesen Vorüberlegungen geht hervor, dass der Komplexität des Systems Sprache gerade in Untersuchung von TAM Rechnung getragen werden muss. Darstellungen, die die genannten Zusammenhänge zu stark vereinfachen, können demnach immer nur provisorischen Charakter haben. Gleichzeitig können sie aber auch als Basis für vertiefende Einblicke dienen, wenn sie denn zumindest einzelne Bereiche unter Berücksichtigung der systematischen Zusammenhänge herausgreifen und beschreiben. In dieser Arbeit soll es um eben diese Einzelbereiche gehen, wobei der Blick aber immer auch auf das System Sprache gerichtet bleiben soll.

2 Theoretische Vorbedingungen

Zunächst sollen dazu einige theoretische Überlegungen erläutert werden, die der Untersuchung den deduktiven Rahmen geben. Vor allem die letzten drei Abschnitte dieses Kapitels dienen dabei auch immer wieder als Ankerpunkte, an denen sich die in anschließenden Kapiteln zu vollziehende Untersuchung orientieren kann, um eben den Blick aufs Ganze nicht zu verlieren. Zunächst jedoch ein paar Worte zum Türkei-türkischen selbst.

2.1 Typologische Einordnung des Türkei-türkischen

Das Türkei-türkische ist Amtssprache der Türkei und hat dort ca. 65 Millionen Sprecher, ausserdem gibt es einige Millionen Sprecher in Südost- und Mitteleuropa. Vor der Gründung des türkischen Staates wurde das damals sogenannte Osmanische in arabischer Schrift geschrieben, bis es in den dreißiger Jahren nach der Staatsgründung der Türkei zur Einführung der lateinischen Schrift kam. Gleichzeitig wurde in einer Sprachreform zahlreiche arabische und persische Lehnwörter durch türkische Entsprechungen ersetzt. Teilweise wurden dazu Neuschöpfungen kreiert, um die Sprache wieder komplett zu „turkisieren“. Diese stark nationalistische Reform hat sich vor allem in intellektuellen Kreisen durchgesetzt, und so ist es z.B. in Zeitungsartikeln immer noch üblich, so weit wie möglich auf Lehnwörter zu verzichten und diese zu ersetzen, auch wenn sie in der mündlichen Sprache immer noch starke

Verbreitung haben. Genealogisch gehört das Türkei-türkische zu den südwestlichen Turksprachen (Oghuz-Turk) und ist besonders eng mit dem Azeri (Aserbeidschanisch) und dem Turkmenischen verwandt. Das bekannteste typologische Merkmal ist wohl die Vokalharmonie, die die Vokale der meist suffixalen Morpheme nach bestimmten Regeln an den letzten Vokal der Lexemwurzel bzw. des vorhergehenden Morphems assimiliert. Weniger bekannt ist, dass sich gleichzeitig die Artikulationsstelle der Konsonanten ändert, so dass in etymologisch turkstämmigen oder turkisierten Wörtern praktisch entweder nur „vordere“ oder nur „hintere“ Vokale und Konsonanten vorkommen. Die Sprache ist außerdem agglutinierend, die Alternation der Allomorphe ist streng komplementär und richtet sich nach den Regeln der Vokalharmonie und Regeln für die Assimilation von Konsonanten (z.B. „Verhärtung“ nach „harten“ Konsonanten). Wie in Kapitel 3 noch gezeigt werden wird, sind die kombinatorischen Möglichkeiten der Modifikationen durch die Morpheme vor allem im Verbalbereich sehr umfangreich⁵, trotzdem bleibt die Länge der Morphemketten im Vergleich zu anderen agglutinierenden Sprachen eher gering. Die Wortstellung ist äußerst frei, wird aber in der Literatur meist als SOV beschrieben. Statistische Messungen vor allem der Umgangssprache würden aber wahrscheinlich diese Einschätzung zumindest fragwürdig erscheinen lassen. Das Türkei-türkische ist außerdem eine Akkusativsprache, wobei der Akkusativ aber ausschließlich bei finiten Referenzen markiert wird. Es gibt einige Postpositionen, die mit Genetiv stehen, periphere Teilnehmer werden aber häufig durch einen von drei Lokativkasus ausgedrückt. Relativsätze sind meist durch Partizipien gebildet, Nebensätze durch nominalisierte oder adverbielle Verben. Eine ausführliche Darstellung des Türkei-türkischen findet sich in Kornfilt [1997], einen Überblick über verschiedene Turksprachen und die diachronen Verhältnisse bis hin zum Alt-türkischen bieten Johanson und Csato [1998].

2.2 Zum verbalen Charakter

Wenn man über Aspekt spricht, so behandelt man zunächst naturgemäß verbale Einheiten. Eine ausführliche Diskussion über das Verb und seine Eigenschaften kann und soll an dieser Stelle nicht geführt werden, allerdings ist beim Thema Aspekt eine kurze Darstellung des verbalen Charakters bzw. der Idee „Prädikation“ nicht zu vermeiden. Wie in der Einleitung

⁵Was unter anderem auch daran liegt, dass infinite und finite Verbformen wie Nominalstämme behandelt werden und dann durch entsprechende Morpheme modifiziert werden können. Die Diskussion um Nominal- oder Verbalcharakter finiter, türkischer Verben soll aber an dieser Stelle unterbleiben.

schon angesprochen, setzt sich diese Arbeit mit dem einfachen Satz auseinander, der aus ein oder mehreren relationalen und ein oder mehreren referentiellen Einheiten besteht (ersteres stellt den prototypisch verbalen, letzteres den nominalen Bereich dar). Aus der Definition dieses Ausgangspunktes ergibt sich, dass diese Einheiten nicht einzeln an sich selbst analysiert werden, sondern nur innerhalb der sie einbettenden Aussage. Das Zusammenspiel eines referentiellen Teilnehmers mit dem Verb wird als relationale Primitive betrachtet, woraus sich auch gleichzeitig schliessen lässt, dass die eigentliche Relation (das, was normalerweise als Verb bezeichnet wird) lediglich aus diesem Zusammenhang beschreibbar wird⁶. Es soll außerdem angenommen werden, dass leere Relationen nicht möglich sind, d.h. Aussagen enthalten mindestens einen Teilnehmer⁷. Entlang der relationalen Primitiven wirken nun bestimmte Funktionen aus dem verbalen in den nominalen Bereich und umgekehrt. In dem auf die referentiellen Teilnehmer konzentrierten Framework des Akkusativ-Ergativ-Kontinuums (AEK)⁸ werden die relationalen Primitive als Subjective, Agentive, Objective und Indirect Objective⁹ bezeichnet und dienen dort als wissenschaftliches, aus funktionalen, kognitiven und systemischen Eigenschaften von Sprache gewonnenes Konstrukt, um die Art der Darstellung der referentiellen Teilnehmer in einfachen Sätzen zu erklären.

Für die vorliegende Arbeit ist vor allem die im AEK hervorgehobene enge Verbundenheit zwischen nominalen und verbalen Einheiten relevant. Einerseits entsteht sie durch den Satz, andererseits konstituiert sich durch sie erst dessen Bedeutung. Und so steht hier zunächst das Verb im Mittelpunkt, wie es zu seinen Bedeutungen gelangt und mögliche Klassifikationen eben dieser Bedeutungen¹⁰. Die Herangehensweise in der Literatur ist dabei äußerst divers. So unterscheidet die sogenannte „grenzbezogene Sachverhaltsklassifikation“ nach Breu¹¹ insgesamt fünf Typen von Verben, deren Klassen einzelsprachliche Ausprägungen aufweisen, die aber induktiv aus empirischen Untersuchungen im Sprachvergleich resultieren. In begrenztem Rahmen können bestimmte Verben schließlich verschiedenen Klassen angehören, kommt dann noch die einzelsprachliche Ausprägung hinzu, wird die Verwirrung umso größer. Dieses

⁶Was natürlich auch umgekehrt für die referentiellen Einheiten innerhalb der Aussage gilt

⁷Aussagen, die anscheinend keinen Aktanten enthalten, wie z.B. deutsch „es regnet“, analysiert man wohl am besten mit verdecktem Aktanten, gemeint ist etwas wie REGEN IST.

⁸s. Schulze [2000]

⁹Unten abgekürzt durch S, A, O und IO.

¹⁰Nicht zu verwechseln ist diese lexikalisch-semantische Klassifikation mit aktionsartmäßigen Modifikationen, die in Kapitel 2.4 beschrieben werden.

¹¹Literatur z.B.: Breu [1994], Sasse [1991]

Problem resultiert meiner Ansicht nach aus dem Verzicht, die Klassifikation in eine Erklärung der Entstehung dieser Bedeutungen einzubetten, dem Ganzen also einen deduktiven Rahmen zu geben. So bleibt weitestgehend unklar, ob die vorhandenen oder nicht-vorhandenen Grenzen von Sachverhalten nun eine lexikalische Eigenschaft des Verbs oder der gesamten Äußerung sind.

Eine Tatsache bleibt dessen ungeachtet bestehen: Sachverhalte unterscheiden sich u.a. darin, ob sie gleichförmig (also teilbar, atelisch) verlaufen oder ob ihnen eine bestimmte Veränderung inhäriert (diese sind dann nicht-teilbar, telisch). Erstere bezeichnen Vorgänge, die an jedem vorgestellten Schnitt gleich aussehen, d.h. wenn ‚ein Fluss fließt‘, so tut er dies zu jeder Zeit gleich. Letztere unterscheiden bei (vorgestellter) Teilung verschiedene Phasen: ‚sterben‘ kann nur jemand, der zunächst lebt und dann tot ist. Diese Beispiel zeigt auch, dass Vorfeld und das Hinterher bei punktuellen Handlungen zu den Eigenschaften des Sachverhalts zu zählen sind. Der Linguist gerät hier zunächst in ein Dilemma: wenn jemand ‚schon am Sterben war‘, schließt das die plötzliche Ankunft eines Arztes und seine Rettung nicht unbedingt aus; der für das Verb charakterische Situationsveränderung ist nicht eingetreten, trotzdem versteht jeder Sprecher auch in diesem Fall den Sinn des Verbes. Mumm [1996] vergleicht in seiner ausführlichen Diskussion die Unterscheidung im verbalen Bereich mit der nominalen Differenzierung von Individuen- und Stoffnamen. Und so ist es mit telischen Sachverhalten eben wie mit einem Individuum ‚Hund‘: charakterisieren kann man ihn durch seine unterschiedlichen Körperteile, allerdings ist und bleibt es ein Hund nur dann, wenn alle Körperteile zusammen und in bestimmter Anordnung einen Hund bilden. Entsprechend ist beispielsweise das Verb ‚ausschlüpfen‘ durch unterschiedliche Phasen charakterisiert, die aber nur alle zusammen dem Sachverhalt einen Sinn geben. Das Problem mit dem o.g. noch nicht ‚Gestorbenen‘ ist nun eher ein aspektuelles: nur scheinbar ist der Vorgang des Sterbens nicht dadurch charakterisiert, dass jemand anschliessend tot ist. Denn der Imperfektiv zeichnet sich ja gerade dadurch aus, dass Situationveränderungen und Begrenzungen durch ihn ausgeblendet werden¹². Breu [1994], S. 33 kommt schließlich im Sprachvergleich zu dem Schluss, dass das Verb ‚sterben‘ je nach Sprache unvermeidlich mit dem Tod endet oder noch Rettung möglich ist¹³.

¹²s. Kapitel 4.1

¹³Ob dies jedoch eine lexikalische Eigenschaft im beschriebenen Sinne darstellt, wird nicht deutlich. Möglicherweise hängt dies direkt mit dem Vorhandensein einer Aspektopposition in der Sprache zusammen.

Diesese Dualität existiert nach Mumm aber nur bei zeitgebundenen Verben. Demgegenüber steht die Möglichkeit, zeitungebundene Sachverhalte durch qualitative oder generische verbale Prädikate auszudrücken¹⁴. Für ein Verständnis der unten beschriebenen Aspektwerte ist die ausführliche Erörterung dieser Klassifikation aber nicht unbedingt nötig. Hier sei dafür noch einmal auf Mumm [1996] verwiesen, dort wird außerdem deduktiv das Verhältnis von Prädikation und seiner dort sogenannten Basis bestimmt. An dieser Stelle sei aber darauf hingewiesen, dass die vorgenommene Klassifikation nicht die Verben an sich einteilt, sondern deren Realisierungen in Äußerungen. Oben schon angedeutet wurde beispielsweise die Möglichkeit von Aspekt, diese (Un)Teilbarkeit von Verben zu modifizieren. Außerdem kann dasselbe Verben in Aussagen einmal teilbar oder ein anderes Mal nicht-teilbar sein¹⁵. Meist ergibt sich die genaue Semantik des Sachverhalts nur aus dem Kontext, zu diesem gehören Adverbien genauso wie die nun zu beschreibenden referentiellen Teilnehmer.

2.3 Der referentielle Bereich

Die referentiellen Teilnehmer sind im Bezug auf die relationalen Primitiven das Gegenstück zur verbalen Einheit. Obwohl die TAM-Markierungen ausschließlich das Verb betreffen, sind auch die Teilnehmer des Sachverhaltes von den TAM-Werten betroffen bzw. können diese beeinflussen¹⁶. Die dieses Thema betreffenden Fragen können hier lediglich gestellt werden, sollen aber im weiteren Verlauf nicht die ihnen eigentlich gebührende Aufmerksamkeit erhalten. Auffällig ist zunächst, dass die quantitative Begrenzung des Teilnehmers eines Sachverhalts sich direkt auf die im vorherigen Abschnitt dargelegte Telizität dieses Sachverhalts auswirkt: es macht eben einen Unterschied, ob jemand (atelisch) „Bier trinkt“ oder (telisch) „ein Bier trinkt“. Die für das Türkei-türkische relevante Umdeutung oder Finitisierung¹⁷ des verbalen Gehalts wird in Kapitel 5.2 noch etwas näher betrachtet. Ein anderes in der

¹⁴Als qualitativ wäre beispielsweise der Ausdruck ‚das Auto gehört dem Franz‘ zu bezeichnen, generisch wäre etwas wie ‚das Auto fährt schnell‘.

¹⁵Vergl.: ‚Dieses Hemd ähnelt deinem sehr.‘ vs. ‚Gerade ähnelst du deinem Vater aber sehr!‘

¹⁶Im AEK-Framework werden referentielle Einheiten der sog. „affector domain“ zugeordnet, da u.a. an ihnen Akkusativität oder Ergativität markiert wird. Modifikationen der verbalen Einheiten zählen dagegen zur „effector domain“, sie beeinflussen die Markierungen der Referenzen oder werden von diesen beeinflusst. Aus Sicht des hier untersuchten Aspektgegensatz könnte diese Einteilung analog spiegelbildlich erfolgen: an der verbalen Markierung realisieren sich u.a. Werte, die der referentielle Bereich beeinflusst oder die diesen beeinflussen.

¹⁷nach Johanson [1971]

Literatur beschriebenes Phänomen ist die Etablierung biabsolutiver Strukturen in der analytischen, präsentischen Verlaufsform, die beispielsweise für die ostkaukasischen Sprachen des öfteren beschrieben wird. Diese Sichtweise, die ja auch vor allem dem imperfektiven Wert der Aspektopposition eigen ist¹⁸, scheint hier im referentiellen Bereich eine spezielle Markierung zu erzwingen. Dem stehen ergativische Strukturen bei den übrigen TAM-Formen gegenüber. Eine genaue Erklärung scheint hier durch die genaue Darlegung des Entwicklungsweges dieser präsentischen Konstruktionen möglich: diese stets analytischen, mit Hilfsverb gebildeten Formen kongruieren zunächst über die Klassenmarkierung mit dem O-Teilnehmer der Sachverhaltsdarstellung, dies entspricht der ergativischen Standardmarkierung. Der erste Schritt ist die Markierung des Hilfsverb der Konstruktion mit dem Klassenzeichen des A-Teilnehmers, dann eine akkusative Markierung der gesamten periphrastischen, verbalen Einheit und schließlich der analoge Verzicht auf die nominale Ergativmarkierung. Warum gerade progressiv-präsentisch markierte Sachverhalten diese Entwicklung durchlaufen, kann aber erst nach genauerer Analyse der Semantik dieser Einheiten erfolgen, im Türkkeitürkischen sind entsprechende Unterscheidungen bei den sogenannten Progressiven ohnehin nicht zu finden.

2.4 Aktionsart

Zum Thema Aktionsart ist in dieser Arbeit hauptsächlich eine terminologische Klärung zu leisten, da gerade in der Turkologie der Begriff meist sehr ungenau oder sogar synonym mit dem Begriff ‚Aspekt‘ gebraucht wird. Allgemein wird in der Linguistik Aktionsart meist als lexikalisch-semantische Eigenschaft der Verbs oder der Verbalphrase definiert. Dieser Gebrauch soll hier zunächst abgelehnt werden. Es wird davon ausgegangen, dass Aktionsart alle morphologische Markierungen der verbalen Einheit bezeichnet, die diese nach den o.g. Kriterien klassifizieren und die nicht Aspekt sind. Aktionsartmäßige Modifikationen können also Verben in irgendeiner Form begrenzen, im Deutschen dienen dazu zahlreiche Präfixe: während das Simplicia ‚blühen‘ in ‚die Blume blüht‘ einen atelischen Sachverhalt bezeichnet, stellen ‚die Blume erblüht/verblüht‘ zwei Modifikationen dar, die eine für den Sachverhalt konstituierende Transformation etablieren. Wie alle telischen Sachverhalte bestehen diese dann aus unterschiedlichen Phasen, die sich deutlich voneinander unterscheiden und die den Sachverhalt charakterisieren. Unerheblich ist dabei, ob die Handlung eine vordere

¹⁸s. Kaptitel 4.1 und 4.2

(,erblühen‘) oder eine hintere (,verblühen‘) Grenze etabliert, das modifizierte Verb geht als Lexem in die Aussage ein und kann wie jedes andere Lexem in seinen verschiedenen Phasen fokussiert werden. Die Abgrenzung zu Aspekt scheint manchmal schwierig: gerade bei in der Einleitung angesprochenen Entwicklungen einer Aspektopposition auf derivationeller Basis wie im Russischen oder Gotischen ist der Übergang zwischen Aktionsart und Aspekt fließend. Allerdings ist Aspekt schließlich durch seine systematische und obligatorische Verwendung zur Unterscheidung unten zu besprechender Ideen bestimmt, Aktionsart stellt demgegenüber die Modifikation von Lexemen dar, um neue Lexeme zu erzeugen. Aspekt kann dann sozusagen nachträglich noch einmal das transformierende Element telischer Sachverhalte hervorheben oder ausblenden. Somit ergeben sich auch teilweise Affinitäten zwischen bestimmten lexikalisch-semantischen Gehalten und einem Teil der Aspektopposition, diese werden in Kapitel 4.2 und 5.1 besprochen. Sinnvoll ist eine vorläufige Unterscheidung zwischen Aspekt als pragmatischer sowie Aktionsart als semantischer Modifikation des Satzes. Wobei an dieser Stelle „pragmatisch“ nach Schulze [2000], S. 20 benutzt wird „[...]to indicate any kind of *co(n)textually motivated manipulation of linguistically processed world knowledge.*“

2.5 Zum Zusammenspiel von Syntagma und Paradigma

Zuletzt seien in diesen Vorbedingungen noch einige Worte zu den paradigmatischen Funktionen der Aspektopposition gesagt. Zunächst wird ein Perfektiv oder Imperfektiv vom Sprecher innerhalb des Satzes gewählt, dieser Satz steht aber äußerst selten für sich, sondern ist fast immer in irgendeiner Form in einen Diskurs eingebettet. Die folgenden Abschnitte beschäftigen sich nun zunächst mit der Funktion von Aspekt innerhalb des Syntagmas „Satz“, so wie diese aus den gegebenen Beispielen und der Entwicklungsgeschichte des morphologischen Materials konstruiert werden kann. Gleichzeitig ist Aspekt aber auch eine paradigmatische Funktion des übergeordneten Syntagmas „Diskurs“, d.h. der Sprecher stellt durch Aspekt einzelne Aussagen in einen Zusammenhang, den man als zeitlich-kausal bezeichnen kann¹⁹. Die unten beschriebenen Werte der Aspektopposition bedingen natürlich einerseits die Werte innerhalb der Diskursstruktur, werden aber andererseits von diesen bedingt. Denn erst in dieser diskurs-ordnenden Struktur realisiert sich schließlich die Stellung von Aspekt im System Sprache, in dieser unterscheidet er sich grundlegend von oben beschriebenen Mitteln wie Aktionsart und erst hier konstituiert sich schließlich die Apektsprache am vorläufigen Endpunkt

¹⁹Zum Zusammenhang von Paradigma und Syntagma siehe auch Schulze [1998], Kapitel III.

der in der Einleitung beschriebenen Entwicklungswege. Gleichzeitig schließen hieran andere diskurs-relevante Strategien wie z.B. adverbelle Bei- und Unterordnung von Sätzen an, wie sie Raible [1992] mit dem Begriff der „Junktion“ systematisiert²⁰. Verknüpfungen über verbale Adverbien sind im Türkischen sehr häufig und können teilweise in „perfektivische“ und „imperfektivische“ unterschieden werden, je nachdem, ob die verbale Handlung durch sie als vorhergehend oder gleichzeitig geschehend markiert wird²¹. Wie dieses zeitlich-kausale Ordnung dabei entsteht, soll an dieser Stelle nicht entschieden werden. Stark betont soll dagegen die Notwendigkeit sein, Aspekt immer nur im (möglichst umfangreichen) Kontext zu untersuchen. Seine Funktionen lassen sich anders nicht fassen.

3 Das Material

Das Türkei-türkische zeigt eine grosse Anzahl von temporalen und aspektuellen Einheiten, am Aspektsystem nehmen hauptsächlich die Formen in Tabelle 1 teil (die Tabelle zeigt alle Morpheme am Verb ‚git-‘ = gehen, in 1. Person Singular, also heisst das erste Beispiel etwa „ich bin am Gehen“). Die Schreibweise der Vokale und Konsonanten folgt hier der in der Turkologie üblichen: Vokale werden groß geschrieben, wenn sie in den Allomorphen nach der kleinen (entspricht dem ‚E‘) oder großen Vokalharmonie (‚I‘) assimiliert werden. Konsonanten werden großgeschrieben, falls sie nach den in Kapitel 2.1 angesprochenen phonologischen Regeln alternieren. Die Bezeichnungen in der dritten Spalte der Tabelle sind der turkologischen Wissenschaft entlehnt, sie dienen hier zunächst als vorübergehende Bezeichnungen, da z.B. die beiden Progressive mit Sicherheit nicht die Beschreibung eines „Verlaufs“ oder einer „Progression“ als Funktion enthalten²². Für diese Arbeit, d.h. für die Hauptaspektopposition, sind die Einheiten -DI-, -Iyordu-, -mEktEdI- und -VrdI- von zentralem Interesse, da sich in ihren Funktionen das Aspektsystem des Türkei-türkischen manifestiert und realisiert. Wie unten analysiert werden wird, bestimmen gerade diese Einheiten den in vielen Sprachen der Welt auftretenden Gegensatz zwischen imperfektiven und perfektiven Ausdrücken im

²⁰Aspekt wäre bei Raible eher dem aggregativen Pol seiner Aufstellung zuzuordnen. Noch aggregativer sind beispielsweise Verknüpfungen lediglich durch phorische Elemente oder rein parataktische Aussagen.

²¹Die entsprechenden morphologischen Markierungen sind z.B. -Ip und -ErEk. Vergl. Beispiel (2) und folgende Gegenüberstellung: ‚Gülerek girdi‘ (dt. ‚Er ging lachend hinein.‘) vs. ‚Gülüp girdi‘ (dt. ‚Er lachte und ging hinein.‘).

²²s. Kapitel 4.2.

Tabelle 1: Türkeitürkische TAM-Morpheme

Form	Morphem	vorläufige Funktionsbestimmung
gidiyorum	-Iyor-	Progressiv
giderim	-Vr-	Aorist
gittim	-DI-	Perfektiv
gitmişim	-mIş-	Inferential, Perfekt (?)
gitmekteyim	-mEktE-	Progressiv
gidiyordum	-Iyordu-	Imperfektiv
gitmekteydim	-mEktEydi-	Imperfektiv
gidirdim	-Irdi-	Imperfektiv
gitmiştim	-mIştIm-	Plusquamperfekt
gidiydim	-DIydI-	Plusquamperfekt (?)
gitmiştirim	-mIştIr-	
gidiyordurum	-Iyordur-	

Türkeitürkischen.

Ausserdem nehmen noch folgende Einheiten entweder nur peripher oder gar nicht am Aspektsystem teil: -Ir ol-, -mIş ol-, -mEktE bulun-, -mIş bulun- (wobei ol- und bulun- mit einem Teil der oben aufgelisteten Morpheme kombiniert werden können), -mEII- („müssen“), -sE- (Konjunktiv), -EcEK (Futur), -Iyor olmalı-, -DI olmalı-, ... Die genannten periphrastischen Konstruktionen modifizieren teilweise die Aktionsart des Verbs, so wie sie in Kapitel 2.4 definiert wurde, auf sie soll hier nicht näher eingegangen werden. Es gibt weitere Einheiten wie -(y)IdI- oder -(y)ImIş-, die an Nominalstämme und finite Verben treten können. Diese sind aber nicht mit den o.g. Morphemen zu verwechseln und müssen für sich analysiert werden, da ihre Funktion sich entscheidend von denen der verbalen Morpheme -DI- und -mIş- unterscheidet.

Die Analyse der Aspektbedeutungen erfolgt am finiten Verb, nicht-finite Formen wie beispielsweise Partizipien können teilweise aus demselben Material gebildet werden, haben aber andere Funktionen. Diese Einschränkung dient der hier gewählten Herangehensweise der stufenweise zu beschreibenden Verhältnisse im TAM-Bereich des Türkeitürkischen. Damit soll

die Komplexität zunächst reduziert werden, ohne sie natürlich zu verneinen. Greifbarer wird der Gegenstand aber wohl zunächst durch Beschränkung.

Für alle Formen gilt, dass es keine relevanten Kombinationsbeschränkungen gibt. Es gibt also im Prinzip zunächst keine irgendwie geartete Klasse von Verben, die sich der Modifikation durch eines der Morpheme verweigert. Gleichzeitig scheint das System die kombinatorischen Möglichkeiten weit auszureizen, wobei aber natürlich nicht alle Bedeutungen aus der Kombinatorik erklärt werden können. Die oben gelisteten Imperfektive und Plusquamperfekte werden beispielsweise aus dem Material anderer Funktionen geformt, jedoch ist ihre Bedeutung nicht als einfache Aufsummierung dieser Einheiten erklärbar. Das Material weist aber diachron auf die Umstände des Eintritts der Einheiten in das TAM-System der Sprache, die im Folgenden noch ihre Rolle spielen werden.

4 Von Oppositionen und Logik

Wie beschrieben, wird sich die weitere Untersuchung auf die vier zentralen Einheiten der Aspektopposition im Türkkeitürkischen beschränken. Die drei in Tabelle 1 genannten Imperfektive -Iyordu-, -mEktEdI- und -VrdI- bestehen, wie gesehen, aus dem Material des Aorist und der sogenannten Progressive, an welches noch das Perfektivmorphem -DI- tritt. Erst in dieser Kombination treten die Einheiten in einen aspektartigen Gegensatz zu -DI-, der sich auf anteriore Gegebenheiten beschränkt. Auf die Frage der anterioren Beschränkung des Aspektgegensatzes und der möglicherweise universellen Begründung für diese Beschränkung wird in Kapitel 4.2 näher eingegangen. Zunächst lässt sich feststellen, dass die Einheit -DI- im Gegensatz zu den drei Einheiten -Iyor-, -mEktE- und -Vr- explizit Anteriorität ausdrückt und sich dabei deiktisch vom „hier und jetzt“ des Sprechers ausgehend orientiert:

- (1) Ben ne sana, ne de kibar, asil, dürüst, Weder dich noch deine vornehmen, ed-
bilgili arkadaşlarınıza hakaret **etmem**, len, redlichen, klugen Kameraden belei-
etmedim, etmeyi de **düşünmem**... dige ich, habe ich beleidigt oder gedenke
ich zu beleidigen...

(Johanson [1971], S. 120)

Den Gegenpol dazu bilden Sachverhalte wie in diesem und dem folgendem Beispiel, die sich in der Gegenwart oder in der Zukunft ereignen: ‚Yarın jandarmaya teslim **ediyoruz**.‘ (dt.

‚Morgen übergeben wir ihn der Polizei.‘).

Gleichzeitig besteht die Möglichkeit, Vorgänge zeitlich nicht einzuordnen, in Bezug auf Temporalität stellt der Sprecher den Sachverhalt damit indifferent bzw. generisch dar.²³ Damit ist die Aussage auch nicht deiktisch orientiert (s. auch Beispiel (6)): ‚Eflatun diyor ki...‘ (dt. ‚Sokrates sagt: ...‘).

Somit ergibt sich eine mögliche, logische Beschreibung der temporellen Werte der vier genannten türkeitürkischen Einheiten: -DI- ist explizit anterior, dem stehen -Iyor-, -mEktE- und -Vr als entweder nicht-anterior oder neutral in Bezug auf Temporalität gegenüber. Die beiden letzten Eigenschaften lassen sich in einer logischen Opposition als negativer oder neutraler Wert betrachten, wobei der negative wie der positive Wert natürlich explizit Ausdruck des temporellen Einordnungsbedürfnisses ist, wogegen der neutrale Wert „an sich“ zunächst keine temporellen Eigenschaften aufweist. Für die weitere Argumentation ist noch eine Sache hervorzuheben: der positive und der negative Wert realisieren sich nur innerhalb der Opposition, es erscheint nicht sinnvoll, überhaupt von Anteriorität im linguistischen Sinne zu sprechen, wenn der Gegensatz dazu nicht ausgedrückt werden kann. An dieser Stelle greifen die ontologischen Eigenschaften von Tempussystemen. Der Sprecher in seiner Welt ist durch sein Verhältnis zur Umwelt, d.h. durch seine Wahrnehmung der Linearität von Ereignissen immer auf irgendeine Weise gezwungen, diese Ereignisse in ihrer Abfolge darzustellen. Die beiden folgenden Kapitel beschreiben nun zwei Oppositionen im Türkeitürkischen, deren Unterscheidung weitaus weniger selbstverständlich erscheint. Hier kann nur der Sprachvergleich mögliche universale Konzepte bei der Verarbeitung von Weltwissen im weitesten Sinn aufzeigen. In der Beschreibung der Einzelsprache wird zunächst die ihr eigene Ausprägung von TAM, hier speziell der Aspektwerte, deutlich.²⁴

²³Evidenz aus anderen Sprachen bezüglich spezieller Markierungen von generischen Sachverhalten wird in der Literatur angeführt. Mumm [1996] nennt z.B. den Injunktiv im Vedischen, der dem Teilnehmer lediglich den in der Verbalhandlung ausgedrückten Sachverhalts als Eigenschaft zuweist. Zur Affinität des Präsens zu generischen Sachverhalten sei auch auf die Diskussion dort verwiesen.

²⁴Eine umfassende Diskussion der hier beschriebenen Oppositionen und Werte findet sich bei Johanson [1971]. Die nächsten beiden Kapitel greifen Ideen daraus auf und versuchen sie verkürzt im Lichte der oben beschriebenen Voraussetzungen zu präsentieren.

4.1 Opposition A: Intraterminalität

Die These der vorliegenden Arbeit lautet, dass sich die Einheiten -DI- einerseits und -Iyordu-, -mEktEdI- und -Vr- andererseits in der Vergangenheit als gegensätzliche Werte eines Aspektgegensatzes gegenüberstehen. Es wurde schon beschrieben, dass ein derartiger, systematischer Gegensatz dieser Art als pragmatische Modifikation des Sachverhalts beschrieben werden kann. Die Qualität dieser Modifikation ist nun am Material zu klären:

- (2) Geç vakta kadar onunla ağaçların altında ter Bäumen allin zusammen blieb, haben başbaşa kalarak, saadetten, şereften ve wir von Glück, Erhabenheit und Wahnsinn gesprochen. çılgınlıktan **bahsettik.** - Acaba o anda Gülten ne **yapıyordu?** -Was aber tat Gülten in dieser Zeit? Indem ich bis später Stunde mit ihr un-

(Johanson [1971], S. 110)

- (3) Güneş içeriye **dolmuştu;** küçük bir Das Sonnenlicht hatte das Zimmer erfüllt; parçası da onun saçlarına **çarpıyordu.** Bana, bir şey **okumaktaydı.**

der Aspektopposition als die beschriebene Inzidenz in Beispiel (2), d.h. in der Alternation realisieren sich relationale Funktionen, die man am besten auf einem Kontinuum zwischen Zeitigkeit (eben beispielsweise Gleichzeitigkeit oder Ungleichzeitigkeit bzw. Sukzession) und Kausalität anordnen sollte. Der Vergleich mit russischen Übersetzungen zeigt, dass türkische imperfektive Verben im Russischen immer mit dem Imperfektiv wiedergegeben werden; perfektive türkische Verben meist mit dem russischen Perfektiv, selten auch durch imperfektive Verben. Hat das türkische also keinen Aspekt bzw. kennt nur die imperfektive Idee oder funktioniert Aspekt in beiden Sprachen jeweils anders? Zunächst einmal gibt es wohl keine imperfektiven Ideen ohne die entsprechende perfektive, wie bei der Opposition der Anteriorität macht die Vorstellung eines intraterminalen Pols ohne dessen zumindest mögliche Negation keinen Sinn²⁵. Auch im Türkischen stehen sich zwei Typen gegenüber. Außerdem betreffen die Abweichungen vom russischen System im Grunde genommen zwei Kategorien: längere Zeit andauernde und sich wiederholende Sachverhalte werden im Türkischen normalerweise perfektiv, im Russischen dagegen imperfektiv wiedergegeben. Ob diese, in der russischen Turkologie für gewöhnlich als ‚Durativ‘ und ‚Iterativ‘ bezeichneten Kategorien nun eine intraterminale Sichtweise, wie im Russischen durch den Imperfektiv, nahelegen, lässt sich zumindest bezweifeln. Die Dauer oder Wiederholung einer Handlung hat jedenfalls zunächst nichts mit dem Einschluss irgendeiner äußeren Grenze in ihre Beschreibung zu tun²⁶.

Wenn man Intraterminalität als eine Eigenschaft des türkischen Imperfektivs erkennt, so drückt die Einheit -DI- demgegenüber entweder einen negativen Wert mit explizitem Einschluss der Grenzen der Situation oder einen neutralen Wert aus. Der neutrale Wert drückt in der Gegenüberstellung beispielsweise Ambivalenz gegenüber dem Bezugsmuster „Währen → Eintritt“ aus:

- (5) - Bu vakte kadar ne **yapıyordun?** - Was hast du bis jetzt getan?
 - İş **aradım.** - Ich habe Arbeit gesucht.

(Johanson [1971], S. 117)

²⁵Interessant erscheint nun eine Einteilung des englischen Progressivs, dem zunächst kein Perfektiv gegenübersteht. Die Frage, inwieweit es sich bei diesem um eine intraterminale Einheit im hier beschriebenen Sinne handelt, soll aber an dieser Stelle nicht erörtert werden.

²⁶Vergl. ‚Er war am Hinfallen.‘ vs. ‚Er hat geangelt.‘.

Durativität und Iteration werden demgegenüber wohl eher durch aktionale Eigenschaften der Verbalphrase und ihrer Aspektmarkierung erzeugt. Kapitel 5.2 wird sich mit dieser Thematik noch ausführlicher auseinandersetzen.

4.2 Opposition B: Prägnanz

Eine genauere Einschätzung der Situation wird möglich, wenn man die anteriore Ebene ganz verlässt, um einen genauen Blick auf die nicht-antieren Einheiten zu werfen, die die morphologische Basis für die Imperfektive bilden. Wie gesagt lassen sich zwar die Funktionen dieser Einheiten nicht durch reine Kombinatorik erklären, trotzdem lässt die Analyse von -Iyor-, -mEktE- und -Vr- Eigenschaften hervortreten, die auch den entsprechenden imperfektiven Einheiten eigen sind. So kann man sich der Stellung dieser Einheiten in der Aspektopposition ein weiteres Stück annähern.

Die beschriebene Opposition A ist auf die Vergangenheit beschränkt. Es wird hier angenommen, dass im Präsens alle Vorgänge naturgemäß intraterminal sind, eine kontrastive Betrachtungsweise ist hier nicht möglich. Zumindest im Türkei-türkischen wird diese präsensische Sichtweise übertragen, um ihr in Opposition A Geltung zu verschaffen. Diachron war ‚ur ärti‘ eine von zwei intraterminalen Einheiten des Alt-türkischen. Der r-Aorist war die kursive Einheit des Alt-türkischen und fokussierte damit das „hier und jetzt“. Diese Fokussierung lässt sich als aktionale Determination bezeichnen (im Folgenden „Prägnanz“). Wie bei Adverbien wird im Sprachgebrauch der Einsatz dieser kursiven Einheiten ausgeweitet, die Folge ist eine aktionale Entleerung und im Türkei-türkischen eine Erneuerung durch die Einheit -Iyor-²⁷. Durch die aktionale Entleerung verliert das geschilderte Ereignis an ontologischer Selbstständigkeit und driftet so in den modalen Bereich ab. So stellt man zunächst fest, dass der Aorist keineswegs außerzeitlich oder zeitlos ist, wie oft beschrieben, sondern dass er erstens in der genannten Anterioritätsopposition durchaus temporell definiert ist (s. Beispiel (1)) und zweitens auch die -Iyor-Gegenwart generische Sachverhalte darstellen kann:

- (6) Bu dünyaya bir kere **geliyoruz**. Wir kommen nur einmal auf diese Welt.

(Johanson [1971], S. 120)

²⁷ von alttürk. *yaza yorır → yazıyor; *yorır = ‚er ist bewegt‘

Beispiel (6) zeigt auch, das „Progression“ oder „Vorgang“ keine ädaquate Beschreibung der durch -Iyor- markierten Sachverhalte darstellt. Gleiches gilt für die Einheit -mEktE-. Gleichzeitig fokussieren die Einheiten aber den Verlauf der Handlung, der Sachverhalt befindet sich am Betrachtungszeitpunkt (in diesem Fall das „hier und jetzt“) tatsächlich im Verlauf. Der Aorist drückt demgegenüber entweder aktionale Leere, als negativen Wert der Opposition, oder Indifferenz, als neutralen Wert, aus. Die modalen Nuancen des Aorist sind Ergebnis des negativen Wertes, d.h. der ausdrücklichen Verneinung von Prägnanz am Betrachtungszeitpunkt. Beispiel (7) zeigt dies deutlich, derjenige, dem „das Herz erweicht wird“ ist zum Betrachtungszeitpunkt mit Sicherheit nicht anwesend, also kann der Sachverhalt sich gegenüber dem „Abschiedsgesuch schreiben“ nur in der Zukunft oder auch überhaupt nicht realisieren:

- (7) Tam beş daktilo sayfası yazdı. Er schrieb genau fünf Schreibmaschinen-
İstifanameyi okuyann yüreği parça parça seiten. Wer dieses Abschiedsgesuch las,
olurdu. dem würde das Herz weich werden.

(Johanson [1971], S. 178)

In Beispiel (7) wird außerdem schon die Verneinung der Prägnanz in die Vergangenheit verschoben, Prägnanzwerte realisieren sich also nicht nur in der Darstellung gegenwärtiger Ereignisse, der Bezugszeitpunkt kann genau so gut in der Vergangenheit liegen. Der neutrale Wert umfasst darüber hinaus die Futurbedeutungen des Aorist, die zu Prägnanz normalerweise keine Stellung nehmen. Dass der Aorist Sachverhalte der Zukunft beschreiben kann, liegt aber schon in seinem nicht-anteriorenen Wert begründet, gegenüber dem -EcEK-Futur oder dem Ausdruck von Handlungen mit -Iyor- in der Zukunft enthält er aber eine stark modale, anzweifelnde Komponente²⁸:

²⁸Der Gebauch von -Iyor- für zukünftige Ereignisse kann wohl als parallel zum Gebrauch des Präsens oder Perfekts in anderen Sprachen gesehen werden. Er enthält eine zusätzliche Versicherung, dass sich die Handlung realisiert. Der positive Wert der Prägnanz scheint hier die Handlung als „so sehr in ihrer Realisierung begriffen“ zu bezeichnen, dass der Abschluss nicht mehr aufzuhalten ist. Hieran schließt sich die interessante, aber an dieser Stelle nicht näher ausgeführte Frage an, was dies wohl für die Stellung des Perfektivs in der Prägnanzopposition bedeuten mag.

- (8) „**Okuruz**...“ dedim. „Ich werde schon lernen“, sagte ich.
Annem saştı: „**Okuruz** mu? Şimdi **oku-** Mutter sagte erstaunt: „Werde schon?
muyor musun?“ Lernst du denn jetzt nicht?“

(Johanson [1971], S. 187)

Johanson fasst die Verhältnisse nun treffend folgendermaßen zusammen: „*Während die Idee A die analysierende Perspektive öffnet, bezeugt Idee B (Prägnanz) den substantiellen Befund dieser Analyse: an dem Punkt, den der Blick trifft, ist das Ereignis tatsächlich im Verlauf.*“

Die Unterscheidung von Prägnanzwerten ist stark pragmatisch orientiert und relational. Der genaue Inhalt kann deshalb vor allem in Relation zueinander bestimmt werden und erlaubt dem Sprecher fast jede Aussage nach seiner Sichtweise zu modifizieren. Dabei lässt sich eine starke Affinität zur zeitlichen Gültigkeit der Aussage feststellen, d.h. durch positive Prägnanz können einerseits auch Zustände zum Betrachtungszeitpunkt aktualisiert erscheinen (Beispiel (9)), durch den negative Wert können andererseits Handlungen generalisiert werden (Beispiel (10)):

- (9) Hafızasında bir kasırğa **esti**. Bu kız kime In seinem Gedächtnis erhob sich ein Wir-
benziyordu? belwind: wem ähnelte dieses Mädchen?

(Johanson [1971], S. 171)

- (10) Herkes derhal **farkediyor**... Tursil daha Jeder merkt sofort... Tursil wäscht weißer!
beyaz **yıkar**

(Johanson [1971], S. 171)

-Iyor- steht häufig mit Ausdrücken wie ‚görülüyor ki‘ (= ‚man sieht, dass‘). Es verstärkt somit eine Art Anschaulichkeit und suggeriert sinnliche Wahrnehmung:

- (11) **Görülüyor** ki dudak benzeşmesi yalnız lation nur bei geschlossenen Vokalen zu-
kapalı vokallerde **oluyor**.. stande.
Wie man sieht, kommt die Labialassimi-

(Johanson [1971], S. 172)

Diese Anschaulichkeit resultiert aus der pragmatischen Modifikation: wenn der Sprecher einen Sachverhalt als ausdrücklich „sich-realisiert“ kennzeichnet, bezieht sich das prototypisch auf Situationen, an denen der Sprecher direkt teilnimmt, die er durch seine Sinne erfährt. Solche Situationen müssen mit einer positiven Prägnanz markiert werden, die dadurch eben ihre Anschaulichkeit erhält²⁹.

-mEktE- und -Iyor- treffen für gewöhnlich nicht aufeinander, es ist hier kompliziert, einen funktionalen Gehalt zu differenzieren. -mEktE- ist wohl wiederum eine Erneuerung der Kurktivität. Wo die Einheiten nicht zueinander in Beziehung stehen, kann man sie als äquivalent betrachten. Relational zueinander vertritt -mEktE- eher den Hintergrund bzw. einen graduellen Prozess, -Iyor- das konkrete Ereignis³⁰:

- (12) Sonbahar **gelmişti**. Mehmet okula **gi-** Der Herbst war da. Mehmet ging zur
diyor, Mustafa taşlıkta yalnız **oynuyor-** Schule, Mustafa spielte allein im Stein-
du. Günler geçtikçe sokakların yalnızlığı flur. Mit jedem Tag wuchs die Einsamkeit
çoğalmakta. der Straßen.

(Johanson [1971], S. 140)

Liegt der Betrachtungszeitpunkt in der Vergangenheit, lassen sich schliesslich für das türkeitürkische folgende Beziehungen zwischen den bisher beschriebenen Einheiten bezeichnen: -DI-:(-VrdI-:(-Iyordu-, -mEktEdI-)). Die markierten Einheiten der Oppositionen vertreten dabei explizit die Ideen der Intraterminalität oder Prägnanz, die unmarkierten Einheiten verneinen diese Ideen oder verhalten sich neutral.

5 Verbsemantik und Aspekt

Nimmt man nun die beschriebene semantische Unterscheidung zwischen telischen und atelischen Verben und die Ergebnisse der geführten Diskussion über Aspekt zusammen, so

²⁹Und dann eben auch auf Fälle übertragen werden kann, bei denen der Sprecher nicht ausdrücklich auf seine Teilnahme an der Situation verweist.

³⁰Im zweiten Satz erkennt man die für das Türkeitürkische typische Ökonomisierung der Sprache: das Anterioritätsmorphem -DI- tritt nur am letzten Verb des Satzes auf, vorhergehende Verben beziehen sich in ihrer temporalen Bestimmung auf das letzte finite Verb des Satzes. In der Turkologie wird diese Strategie meist als ‚Suffixabwurf‘ bezeichnet.

lassen sich schließlich die Bedeutungen im Zusammenspiel dieser beiden im Satz aufeinander treffenden Ideen beschreiben. Rein kombinatorisch entstehen sechs Möglichkeiten des Aufeinandertreffens, da sowohl telische als auch atelische Verben jeweils mit dem positiven, neutralen oder negativen Wert der Opposition A der Aspektpartner -DI- und -Iyordu- zusammenkommen können. Um den Umfang der Betrachtung nicht zu sehr auszuweiten, wird im Folgenden die Opposition auf diese beiden Einheiten beschränkt, d.h. dass hier lediglich Idee A eine Rolle spielen soll. Natürlich kann man für eine komplette Beschreibung Opposition B nicht vernachlässigen, allerdings erscheint schon die getroffene Einschränkung von solcher Komplexität, dass auf Vollständigkeit verzichtet werden muss.

Zunächst sollen im nächsten Abschnitt die sechs genannten Kombinationsmöglichkeiten behandelt werden, bevor abschliessend auf mögliche „Umdeutungen“ eingegangen wird. Dabei handelt es sich um systematische Möglichkeiten, wie die Telizität von Verben beeinflusst werden kann und welche Rolle Aspekt dabei spielt.

5.1 Telizität, Atelizität und Aspekt

Weniger problematisch erscheinen zunächst diejenigen Kombinationen, die in ihrer Idee Affinität aufweisen. Der perfektive Aspekt stellt die für telische Verben charakteristischen Situationsveränderung heraus und betrachtet den Sachverhalt somit als komplett, als abgeschlossen. Dazu muss diese Einheit nicht explizit als punktuell o.ä. beschrieben werden, zum Einschluss dieses Realisierungspunktes des Sachverhaltes reicht es aus, den türkischen Perfektiv als nicht-kursive Einheit anzusehen³¹. Erst im Zusammenspiel von Aspekt und verbalem Gehalt kann der Sachverhalt als punktuell betrachtet werden. An telischen Verben realisiert sich schliesslich auch am deutlichsten die Unterscheidung zwischen dem negativen und neutralen Wert der perfektivischen Einheit. Der neutrale Wert drückt dabei einerseits die oben beschriebene Indifferenz zu einem Verhältnis „Währen → Eintritt“ aus (s. Beispiel (5)) oder betont explizit Totalität außerhalb der kontrastiven Konfrontation mit dem Oppositionspartner, wie in Sätzen des Typs ‚Bitmemiş Senfoni’yi Şubert **besteldi.**‘ (dt. ‚Schubert hat die „Die Unvollendete“ komponiert.‘). Beide Werte stellen aber grundsätzlich die Realisation des Sachverhalts in den Vordergrund.

Ein dritter eher unproblematischer Typ ist die Kombination des imperfektiven Aspekt mit

³¹Auch das deutsche Präteritum beschreibt telische Sachverhalte komplett, ist deshalb aber noch kein Perfektiv.

atelischen Verben. Der imperfektive Aspekt blendet ja alle Grenzen des Sachverhaltes aus, ist dieser teilbar und kontinuierlich verlaufend wie bei atelischen, wird eben explizit ein beliebiger Punkt dieses Verlaufs mehr oder weniger fokussiert (s. Beispiel (4)). An diesem Fokus erscheint die Handlung dann wie gesehen als „stattfindend“. Teilweise ergeben sich Schwierigkeiten bei der Einteilung der Verben: Gehört ein Lexem wie ‚hazırla-‘ (dt. ‚vorbereiten‘, ‚anfertigen‘) nun zu den telischen oder atelischen Sachverhalten? Grundsätzlich realisiert sich nach der ‚Vorbereitung‘ schließlich etwas, der Sachverhalt ist also telisch. Andererseits kann eine Aussage wie „raporu **hazırhyordu**“ zweierlei bedeuten: ‚er war dabei, den Bericht fertigzustellen‘ oder ‚er bereitete den Bericht vor‘. Ähnlich verhält es sich bei Sachverhalten wie ‚öğren-‘ (dt. ‚lernen‘, ‚erfahren‘), die solch eine umfangreiche Phase *vor* der eigentlichen Situationsveränderung beinhalten, dass diese Phase selbst durch das Lexem als atelischer Sachverhalt dargestellt werden kann. Anders als bei den im folgenden Abschnitt zu behandelnden „Umdeutungen“ sind die zwei Lesarten aber in der Semantik des Verbs selbst enthalten und nicht nur durch Kontext beeinflussbar.

Im Gegensatz dazu schließt der Imperfektiv im Zusammenspiel mit telischen Sachverhalten die charakteristische Situationsveränderung aus der Betrachtung aus, meist wird ein Punkt *davor* fokussiert:

- (13) Büyük şehirlerimizden birine yakın bir köyde yeni bir yatılı okul **açılıyordu**. In einem Dorf in der Nähe einer unserer großen Städte schickte man sich an, eine neue Internatsschule zu eröffnen.

(Johanson [1971], S. 203)

Über die spätere Vollendung des Ereignisses wird dabei nichts ausgesagt, dies ergibt sich immer nur aus dem Zusammenhang. Teilweise ist Einschluss der späteren Situationsveränderung jedoch unausweichlich. Der türkische Satz ‚gün **doğuyordu**‘ (dt. ‚der Tag brach gerade an,‘) blendet zwar die Grenzen diese ‚Anbrechens‘ aus, jedoch ist dem Sprecher aus seinem Weltwissen bekannt, dass auf das ‚Anbrechen‘ unausweichlich der Tag folgt. Andererseits kann in diesem Zusammenhang, bei Kenntnis eines Hindernisses für die spätere Verwirklichung, die konative Bedeutung des Imperfektivs entstehen. Um wirklich einen ‚Versuch‘ zur Verwirklichung einer Situationsveränderung zu darzustellen, muss der Sprecher aber außerdem noch von der willentlichen Beeinflussbarkeit der Situation durch den oder die Teilnehmer ausgehen:

- (14) Demokrat Parti, iktidarının sonuna doğru, Amerikan yardımının artmasından **umudu** kesince, Sovyetlerle iktisadî ilişkiler kurmak teşebüsüne **girişiyordu**, ama 27 Mayıs ihtilâli bu gelişmeyi **geciktirdi**.
Sobald die demokratische Partei gegen Ende ihrer Regierungszeit die Hoffnung auf eine Erhöhung des amerikanischen Beistands aufgegeben hatte, wollte sie den Versuch unternehmen, wirtschaftliche Beziehungen zu den Sowjets herzustellen, aber die Revolution vom 27. Mai verzögerte diese Entwicklung.

(Johanson [1971], S. 212)

Sowohl das Hindernis und die Beeinflussbarkeit ergeben sich hier nur aus dem Kontext und sind nicht Teil der verbalen Semantik oder des imperfektiven Aspekts.

Schliesslich bleibt noch die Besprechung des Aufeinandertreffens von perfektivem, nicht-kursiven Aspekt bzw. dessem neutralen und negativen Wert in der Opposition und atelischem Verb als letzte beiden Typen. Eine in der Literatur häufig anzutreffende und auch bei Breu [1994] systematisierte Feststellung ist, dass atelische Verben in Verbindung mit dem perfektiven Aspekt häufig den Beginn eines Sachverhaltes bezeichnen:

- (15) ... yağ otların üzerine **düştüm** ve bir çocuk gibi **ağladım**.
... fiel ich auf das feuchte Gras und weinte wie ein Kind.

(Johanson [1971], S. 203)

In anderer Umgebung wird derselbe Sachverhalt zwar als abgeschlossen, jedoch nicht dessen Beginn betrachtet:

- (16) Uzun zaman hareketsiz **yattım**; göz yaşlarımı, hıçkırıklarımı tutmaya çalışmadan acı acı **ağladım**.
Lange lag ich regungslos da; ich weinte bitterlich, ohne meine Tränen und mein Schluchzen zurückhalten zu versuchen.

(Johanson [1971], S. 212)

In ähnlicher Weise wie bei der oben beschriebenen Kombination des imperfektiven Aspekt mit telischen Sachverhalten treten auch hier zwei Lesarten zu Tage, die sich hier aber nur

im Kontext erklären lassen. Die Sichtweise in Beispiel (15) ist der Tatsache geschuldet, dass alle Handlungen notwendigerweise beginnen müssen. Für die Handlung selbst ist der Beginn aber keinesfalls charakteristisch. Festzustellen ist lediglich, dass auch atelische Sachverhalte irgendwann anfangen. Wird diese Tatsache nun im und durch den aktuellen Kontext hervorgehoben, so wird der Sachverhalt mitsamt dieser natürlichen Begrenzung dargestellt. Durch den Perfektiv wird diese Situationsveränderung hervorgehoben und in den Blickpunkt gerückt. In anderen Zusammenhängen kann andererseits die Handlung als komplett dargestellt werden, dazu gehören selbstverständlich auch der Beginn und das Ende, jedoch ohne spezielle Hervorhebung. Bei all diesen Beschreibungen ist für das Türkische zu vermeiden, diese mögliche Darstellung von atelischen Sachverhalten als „Ingressiv“ zu kategorisieren. Was eben beschrieben wurde, stellt keine systematische Markierung des Beginns einer Handlung dar, diese entspricht im Türkischen der deutschen Konstruktion: ‚ağlamak başla-‘ (dt. ‚zu weinen beginnen‘). Wie beschrieben, entsteht die manchmal als ‚ingressiv‘ bezeichnete Lesart aus der Kombination zweier paradigmatischer Werte, dem des perfektiven Aspekts und der verbalen Eigenschaft der Teilbarkeit bzw. Atelizität.

Noch deutlicher wird diese Dualität, wenn das Türkische nur ein Lexem besitzt, wo beispielsweise das Deutsche mit zwei Lexemen einen telischen und einen atelischen „Partner“ zur Verfügung hat. Eine ganze Reihe davon lassen sich finden: ‚otur-‘ (dt. ‚sitzen‘, ‚(sich) setzen‘), ‚dur-‘ (dt. ‚stehen‘, ‚(hin)stellen‘), ‚yat-‘ (dt. ‚liegen‘, ‚(hin)legen‘), . . . Im Gegensatz zu ‚ağla-‘ besitzen diese Verben eine eindeutig telische Lesart, ein ‚(hin)setzen‘ ist durch eine Situationsveränderung charakterisiert, ohne diese ist es nicht zu denken. Alle diese Sachverhalte bleiben im Türkischen im Präsens, das ja keine Aspektopposition zulässt, doppeldeutig:

- (17) O **yatar**, ben **kalkarım**. Er geht ins Bett / Er liegt im Bett, ich stehe auf

(Johanson [1971], S. 215)

Erst in der anterioren Opposition zwischen intraterminaler Sichtweise und deren Negation werden die Lesarten im Beispiel eindeutig³². Der perfektive Aspektpartner kann aber die Handlung außerdem komplett fassen, ohne die Situationsveränderung hervorzuheben:

³² ‚O yattı/yatıyordum, ben kalktım.‘ → dt. ‚Er legte sich ins/lag im Bett, ich stand auf.‘

- (18) Dört gün kadar nezleden yatakta **yattım**. Ich habe ungefähr vier Tage lag mit Schnupfen im Bett gelegen.

(Johanson [1971], S. 215)

Die Spezifizierung ‚vier Tage lang‘ ist hier der Kontext, der die Lesart einschränkt. Prinzipiell lassen sich für viele atelischen Gegebenheiten Kontexte finden, in denen sie eine Situationsveränderung mit umfassen. Die Hypothese von (A)Telizität als rein lexikalischer Angelegenheit ist damit schwierig aufrecht zu erhalten. Einerseits gibt sowohl der sprachliche wie außersprachliche Kontext meist den Hinweis auf die aktuelle Lesart des Sachverhalts und wirkt damit eben auch einschränkend auf die Wahlmöglichkeiten in den Aspektmarkierungen, andererseits spezifiziert die Wahl des Aspekts erst diesen Kontext und damit auch die Lesart des Sachverhaltes.

So schließt sich der Kreis und wir gelangen zurück zum eingangs erwähnten multikausalen Szenario, für das mittlerweile einige der wirksamen Kausalitäten analysiert worden sind. Zum sprachlichen Kontext gehören auch die referentiellen Teilnehmer, dieser Zusammenhang wird im abschließenden Abschnitt behandelt.

5.2 Umdeutungen

Der Begriff „Umdeutungen“ umfasst bei Johanson [1971] systematische Änderungen der verbalen Begrenzungen. Statt dieser Begrenzungen wurde hier der Begriff des charakteristischen Merkmals von telischen Sachverhalten eingeführt, der im Folgenden auch weiter gebraucht wird. Am System selbst ändert sich dadurch nichts, und so soll Johansons Systematik mit den hier getroffenen Unterscheidungen der Sachverhaltsvorstellungen kombiniert werden.

Telische Sachverhalte können demnach quantitativ umgedeutet werden, so dass die Situationsveränderung wiederholt stattfindet bzw. ausgeführt wird. Einerseits kann dies über die Pluralbildung eines referentiellen Teilnehmers geschehen, andererseits eignen sich dafür auch adverbielle Modifikationen. Treffen diese umgedeuteten, atelischen Sachverhalte auf die Markierungen der Aspektopposition, so entstehen dieselben, oben beschriebenen Bedeutungen entsprechender Kombinationen. Ist bei ‚yıldız sönüyordu‘ (dt. ‚der Stern war am Erlöschen‘) die Situationsveränderung noch nicht eingetreten, so ist bei ‚yıldızlar sönüyordu‘ (dt. ‚die Sterne waren am Erlöschen‘) der Sachverhalt eben nur teilweise realisiert. Wie beschrieben,

wird bei diesem dann atelischen Sachverhalt lediglich ein Ausschnitt eines teilbaren Vorgangs betrachtet. Die graduelle Entwicklung des Erlöschens mehrerer Sterne erlaubt dem intraterminalen Einblick diese Darstellung. Der Perfektiv stellt demgegenüber beide Vorgänge als komplett dar: ‚yıldız(lar) söndü‘ (dt. ‚der Stern/die Sterne ist/sind erloschen‘).

Dem steht die Limitierung von telischen Sachverhalten durch bestimmte oder unbestimmte, einzeln referenzierte Teilnehmer gegenüber. Das klassische Beispiel dieser Unterscheidung zwischen generischen und spezifischen Objekten ist die Tatsache, dass man atelisch ‚Bier trinkt‘ aber telisch ‚ein Bier trinkt‘. Im Türkischen können solche Lexeme grundsätzlich nicht ohne Objekt stehen, der deutsche Sachverhalt ‚er trinkt‘ muss türkisch ‚su içiyor‘ wiedergegeben werden³³. Die charakteristische Situationsveränderung wird sozusagen durch das Objekt von außen in das Verb hineingetragen und etabliert somit die Grenze, deren Überschreitung oder Nichtüberschreitung die Aspektmarkierung schließlich anzeigt. Diese Limitierung ist eng verwandt mit den oben angesprochenen zwei Lesarten atelischer Verben, der Kontext ist bei den eben genannten Verben gleichbedeutend mit dem Objekt des Sachverhaltes. Es gibt aber eben auch Lexeme, die die atelische Lesart mit spezifischem Objekt beibehalten können: ‚raporu hazırla-‘ (s.o.), ‚bir kitap oku-‘ (dt. ‚ein Buch lesen‘). Ausserdem sei noch kurz bemerkt, dass auch Kausativbildungen limitierend wirken können, aber nicht müssen: ‚bil-‘ (dt. ‚wissen‘) → ‚bildir-‘ (dt. ‚mitteilen‘) aber ‚oku-‘ (dt. ‚lesen‘) → ‚okut-‘ (dt. ‚unterrichten‘).

Als dritte mögliche Umdeutung nennt Johanson die Homogenisierung, die rein adverbial erfolgt und sich wiederum auf Lexeme mit zwei Lesarten beschränkt. Die Homogenisierung bewirkt eine Einschränkung auf die atelische Lesart, so wird das Lexem ‚uyu-‘ (dt. ‚(ein)schlafen‘) in dem Ausdruck ‚mısl mısl uyu-‘ (dt. ‚friedlich [atmend] schlafen‘) eindeutig für eine Tätigkeit ohne Begrenzung in irgendeiner Form gebraucht. Wie schon kurz gesagt, können adverbial Qualifizierungen für jede Art von Umdeutung eine Rolle spielen, ihre entsprechende Würdigung sollte im Anschluss an diesen Abschnitt erfolgen, entfällt hier aber. Stattdessen folgt nun...

³³ ‚su‘ entspricht dem deutschen ‚Wasser‘, steht aber mit ‚iç-‘ allgemein als Stoffname für Getränke. Dasselbe gilt beispielsweise für die Lexeme ‚yemek ye-‘ (dt. ‚Essen essen‘) oder ‚yazı yaz-‘ (dt. ‚Geschriebenes schreiben‘).

6 Zusammenfassung und Schluss

An dieser Arbeit ist wohl besonders deutlich geworden, wie umfangreich das Thema TAM bearbeitet werden muss, will man auch nur einigermaßen Aussicht auf eine dem Material entsprechende Beschreibung haben. Schon die Einschränkung auf die Hauptaspektkorrelation im Türkeitürkischen offenbart zahlreiche Zusammenhänge, die hier nur teilweise berücksichtigt werden konnten. Es wurden einige der in der Literatur zur Turkologie und TAM behandelten Themen erörtert und zusammengefasst, um so einen relativ umfassenden Blick auf die Funktionen der Aspektopposition des Türkeitürkischen zu ermöglichen. Der übersprachliche Vergleich musste dabei zunächst weitestgehend außen vor bleiben, obwohl natürlich gerade dieser immer eines der Ziele einer allgemeinen Sprachwissenschaft rückt.

Für das Türkeitürkische wurden der Gegensatz der perfektiven und imperfektiven Einheiten anhand zweier Oppositionen und mit jeweils drei Werten diskutiert. Der Zusammenhang mit Verbsemantik, Aktionsart und referentiellen Teilnehmern wurde dabei immer im Blick behalten, um TAM innerhalb des Systems Sprache zu erfassen. Schließlich wurden einige wenige Beziehungen zwischen diesen linguistischen Feldern beschrieben und die daraus resultierenden systematischen Möglichkeiten der Modifikationen von Sachverhalten durch den Sprecher aus Sicht der TAM-Untersuchung besprochen.

Literatur

- [Breu 1994] BREU, Walter: Interactions between lexical, temporal and aspectual meaning. In: *Studies in Language* 18 (1994), S. 23–44
- [Johanson 1971] JOHANSON, Lars: *Aspekt im Türkischen. Vorstudien zu einer Beschreibung des türkeitürkischen Aspektsystems*. 1971 (Studia Turcica Upsaliensia 1)
- [Johanson und Csato 1998] JOHANSON, Lars (Hrsg.) ; CSATO, Eva (Hrsg.): *The Turkic Languages*. London: Routledge, 1998
- [Kornfilt 1997] KORNFILT, Jaklin: *Turkish*. London, New York: Routledge, 1997
- [Mumm 1996] MUMM, Peter-Arnold: *Parameter des einfachen Satzes aus funktionaler Sicht. Abriß ihrer onomasiologischen Systematik*. Bd. Teil I: Relationierung der Lexeme in

der Prädikation; Valenz, Numeralität und Aspektualität des Verbs. München, Newcastle: LINCOM Europa, 1996

[Raible 1992] RAIBLE, Wolfgang: Junktion. Eine Dimension der Sprache und ihre Realisierungsformen zwischen Aggregation und Integration. In: *Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften. phil.-hist. Klasse* Bd. 2, Heidelberg: Winter, 1992

[Sasse 1991] SASSE, Hans-Jürgen: Aspekttheorie. In: *Aspektsysteme*. 1991 (Arbeitspapiere des Instituts für Sprachwissenschaft (Neue Folge) 14), S. 1–35

[Schulze 1998] SCHULZE, Wolfgang: *Person, Klasse, Kongruenz: Fragmente einer Kategorialtypologie des einfachen Satzes in den ostkaukasischen Sprachen*. Bd. 1: Die Grundlagen. München/Newcastle: Lincom Europe, 1998

[Schulze 2000] SCHULZE, Wolfgang: Towards a Typology of the Accusative Ergative Continuum: The Case of East Caucasian. In: *Studies in Caucasian Linguistics* (2000), S. 95–111